

**www.e-rara.ch**

## **Die Lehrerbildung im Lichte der Steinschen Staatsreform**

**Langermann, J.**

**Berlin [etc.], 1891**

**Stiftung Pestalozzianum**

Shelf Mark: II L 361 d

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-87258>

---

### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien - von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material - from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes - des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

# Die Lehrerbildung

im Lichte

der

## Steinschen Staatsreform.

Von

J. Langermann,  
Volkschullehrer.

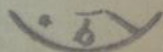


---

BERLIN & LEIPZIG.

1891.

HEUSER'S VERLAG.





# Die Lehrerbildung

im Lichte

der

## Steinschen Staatsreform.

Von

**J. Langermann,**  
Volksschullehrer.

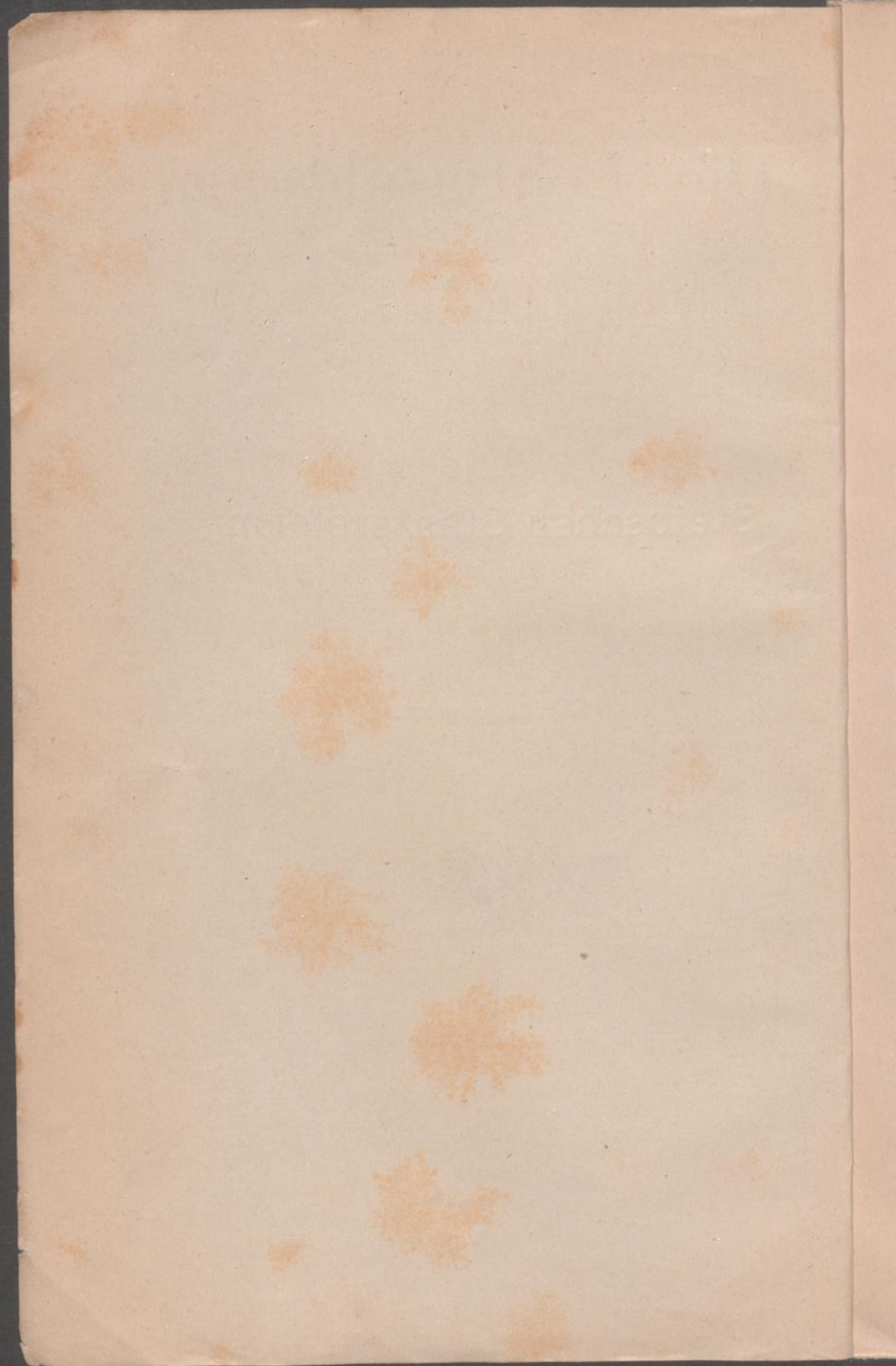


---

BERLIN & LEIPZIG.  
1891.  
HEUSER'S VERLAG.

II. L. 361 d. H

B 73552



Wo das Schulwesen verfallen ist,  
da ist es durch die Lehrer verfallen,  
wo es sich gehoben hat, hat es sich  
durch die Lehrer gehoben. Es giebt  
keinen andern Weg.

Diesterweg.

Die Frage der Lehrerbildung als Folge der Forderung einer allgemeinen Volksbildung ist, soweit sie thatsächlich besteht, noch sehr jung. Sie ist ein Kind unserer allerneuesten Zeit, eine Nachwirkung jener großen Völkerbewegung, welche sich auf der Scheide dieses und des vorigen Jahrhunderts vollzog und bestimmend auf alle unsere Verhältnisse einwirkte. Lehrerbildung und allgemeine Volksbildung bedingen sich gegenseitig in dem Verhältnis von Mittel und Zweck und dürfen deshalb nur in Rücksicht aufeinander zur Verhandlung gelangen. Dabei ist festzuhalten, daß die allgemeine Volksbildung als Zweck der Lehrerbildung für die Bestimmung derselben — der Lehrerbildung — grundlegende Bedeutung hat. Über diesen ihren Zweck darf die Lehrerbildung in keinem Stücke hinausgehen, andererseits muß sie ihm aber auch in allen Punkten entsprechen. Jede Forderung, welche sich aus dem Zweck der Lehrerbildung mit Sicherheit ableiten läßt, hat Anspruch auf Realisierung, jede andere Forderung muß dagegen als unbegründet verworfen werden. Da nur der Staat die sich aus der allgemeinen Volksbildung für die Lehrerbildung ergebenden Forderungen zu realisieren vermag; da ferner die Sache der allgemeinen Volksbildung vor allem im Interesse des Staates liegt: so ist ein Zurückgehen auf den ersten Durchbruch dieser Idee in unserm Staate von größter Wichtigkeit für die richtige Erfassung dieser Frage. Gelingt es uns, diejenigen Triebfedern aufzudecken, welche

bei uns in Preußen den Anlaß für die erstmalige Ausgestaltung der Volks- bzw. Lehrerbildungsidee bewirkten, so ist derjenige historische Grund und Boden gewonnen, auf welchem stehend wir die Forderungen der Zeit aussprechen dürfen, ohne befürchten zu müssen, daß wir die Grenzen des Zulässigen überschreiten. Suchen wir deshalb diesen Boden auf.

Der unglückliche Tag von Jena und Auerstädt hatte den Staat Friedrichs des Großen in einen Trümmerhaufen verwandelt. Preußen stand hart am Rande des Abgrundes. „Sein oder Nichtsein“ hieß die Losung des Tages. Volkskraft mußte entwickelt werden, Volkskraft um jeden Preis, sollte der Staat den tödlichen Stofs des französischen Machthabers überwinden und sich für spätere Zeiten eine würdige Stellung wiedergewinnen. „Wo bleibt denn Stein?“ rief damals die Königin Luise mit angsterfülltem Herzen aus. „Dies ist noch mein einziger Trost. Großen Herzens, umfassenden Geistes, weiß er vielleicht Auswege, die uns verborgen liegen!“ Stein kam und brachte Rat und Hilfe. Durch seine im Jahre 1807 begonnene Reform rettete er das Vaterland und legte den Grund zu unserer heutigen Weltstellung.

Die ihn bei dieser Reform leitenden Gedanken waren in ihren Grundlinien folgende. Sollte der durch Napoleon in den Staub getretene preussische Staat nicht untergehen, so mußte er durch die Hebung von Volkswohlstand und Volkswehrhaftigkeit wieder zu nationaler Kraft zurückgeführt werden. Diese Kraft konnte jedoch nur gewonnen werden einerseits durch die Entfesselung des gesamten Volkes in allen seinen Schichten aus dem Zwangszustande des vorigen Jahrhunderts und andererseits durch Heranziehung bzw. Zulassung aller frei gewordenen Kräfte zu gleichen Pflichten und gleichen Rechten am Dienste des Vaterlandes. Somit mußte die Erwerbung von Macht, Reichtum, Wissen und bürgerlichen Freiheiten jedem Staatsbürger ohne Unterschied der Person und des Standes gewährt werden, sollte anders das Vaterland nicht untergehen. Darum machte er den Bauer los von den Fesseln der Leibeigenschaft, gab dem Bürger die Städteordnung, rifs die Schranken zwischen den Ständen ein und machte jedem Unterthan den Weg zu den höchsten Staatsämtern frei.

Das waren die Mittel zur Gewinnung von nationalem Wohlstande, der ersten Säule seines genialen Reformwerkes. Die zweite Säule bildete die unter „seiner lebhaften Mitwirkung“ ins Werk gesetzte, von Scharnhorst; Gneisenau, Boyen u. a. entworfene und durchgeführte Wehrverfassung, deren Grundgedanke lautete: „Wehrhaftmachung des Volkes und Veredelung des Kriegsdienstes durch allgemeine Dienstpflicht ohne Stellvertretung.“ Wohlstand und Wehrhaftigkeit sollten dem Staate Ansehen und Macht nach außen verschaffen. Doch damit war das Werk erst halb gethan. Die Hauptsache, welche dem Staate zu der äußeren Macht auch wieder zu innerer Festigkeit verhelfen sollte, fehlte noch. Der große Staatsmann Stein wußte sehr wohl, daß Macht, Reichtum, Wissen und bürgerliche Freiheiten nicht, wie mancher glaubt, unbedingt Güter sind, sondern daß dieselben thatsächlich nur denjenigen Personen, Ständen und Völkern zum Segen gereichen, die, durch die Kraft der sittlichen Selbstbestimmung dazu befähigt, die schädlichen Wirkungen eines reichlichen Besitzes zu neutralisieren und so sich die leibliche und geistige Gesundheit zu erhalten vermögen. Stein wußte sehr wohl, was sein großer Zeitgenosse Goethe sagte: „Es läßt sich nichts schlechter ertragen, als eine Reihe von guten Tagen“. Darum mußte auch, sollte sein ganzes Reformwerk nicht schließlich in sich zerfallen, zu den auf äußere Macht gerichteten Säulen Volkswohlstand und Volkswehrhaftigkeit noch als Mittel- und Hauptträger die Säule Volkssittlichkeit hinzugefügt werden, daß sie dem Staatsgebäude innere Festigkeit verleihe. Welche Hoffnungen und welchen Wert aber Stein in den Ausbau dieser dritten Säule für unser Vaterland und seine Zukunft setzte, sagt uns am besten sein volkspädagogisches Testament. Es ist enthalten in dem vom 24. November 1808 datierten Sendschreiben an die oberste Verwaltungsbehörde des preussischen Staates und lautet:

„Damit aber alle diese Einrichtungen (d. i. die der gesamten Staatsorganisation) ihren Zweck, die innere Entwicklung des Volkes, vollständig erreichen und Treue und Glauben, Liebe zum König und Vaterlande in der That gedeihen, so muß der religiöse Sinn des Volkes neu belebt werden. Schriften und Anord-

nungen allein können dieses nicht bewirken. Am meisten aber hierbei, wie im ganzen ist von der Erziehung der Jugend zu erwarten. Wird durch eine auf die innere Natur des Menschen gegründete Methode jede Geisteskraft von innen heraus entwickelt und jedes edle Lebensprinzip angereizt und genährt, alle einseitige Bildung vermieden, und werden die bisher oft mit höchster Gleichgültigkeit vernachlässigten Triebe, auf denen die Kraft und die Würde des Menschen beruht, Liebe zu Gott, König und Vaterland sorgfältig gepflegt, so können wir hoffen, ein physisch und moralisch kräftiges Geschlecht aufwachsen und eine bessere Zukunft sich eröffnen zu sehen.“

Was sich hier auf den ersten Blick als unzweifelhafte Gewissheit, als unleugbare Thatsache zeigt, das ist der innere Zusammenhang der allgemeinen Volksbildung und deshalb auch Lehrerbildung mit der Stein'schen Reform des preussischen Staates. — Dafs Steins Ideen richtig waren und sind, hat die Geschichte bewiesen. Ihn jetzt noch, wie das seiner Zeit thatsächlich von der Junkerpartei geschah, als einen Revolutionär verdächtigen zu wollen, der mit seinen Ideen den Staat in Gefahr bringe, ist heute, nachdem die Thatsachen gesprochen haben, nicht mehr angängig. Ist nun das ganze Reformwerk Steins organisch gegliedert und verbunden, und daran kann nach dem Voraufgegangenen kein Zweifel sein, so ist auch die heilbringende Wirkung einer Mafsregel durch die gleichzeitigen und gleichmäfsigen Mitwirkungen aller andern bedingt. Die Kraft des ganzen Reformbaues beruht auf der Zusammenwirkung der drei Säulen desselben: Volkswohlstand, Volkswehrhaftigkeit und Volkssittlichkeit. Sie bilden ein organisches Ganze und gereichen nur als Ganzes dem Staate zum Segen, im entgegengesetzten Falle aber zum Unsegen. Steins Reformidee mußte also entweder ganz angenommen und durchgeführt oder aber ganz verworfen werden. Ein Mittelding gab und giebt es nicht. Dieselbe bruchstückweise durchzuführen, durfte wegen der damit verbundenen Gefahr für den Bestand des Staates unter keinen Umständen geschehen. Da nun Preussen Steins Idee der Neugestaltung seines Staatswesens zu Grunde legte, so mußte es

auch, das folgt unbedingt, dieselbe voll und ganz zur Durchführung bringen, sollte sich nicht früher oder später an irgend einer Stelle ein Manko einstellen und den Staat mehr oder weniger in Gefahr bringen. — Dafs dieser Fall thatsächlich zutrifft, dafs unser Vaterland infolge der mangelhaften Durchführung der Stein'schen Reformidee in eine Gefahr hineingeraten ist, die seinen Bestand bedroht, werden die späteren Ausführungen zeigen.

Zunächst ist unsere Aufgabe in Rücksicht auf das Thema allerdings eine andere. Dieselbe wird darin bestehen:

1) aus dem Stein'schen volkspädagogischen Testament den Nachweis zu erbringen, welcher Anteil der preussischen Schule an der gesamten Staatsreform zugebracht war und ist, um daraus die Bildungshöhe des in der Schule thätigen Lehrerstandes abzuleiten und

2) die augenblickliche thatsächliche Höhe der Bildung des Lehrerstandes festzustellen, um daraus einestheils den Schluss ziehen zu können, ob derselbe auch fähig ist, den im Interesse des Staates an ihn gestellten Forderungen gerecht zu werden, und um andernteils event. diejenigen Punkte namhaft machen zu können, welche einer Um- bzw. Neugestaltung bedürfen.

Das erste und wichtigste Stück unserer Untersuchung muß demnach zweifellos die scharfe Zergliederung des Stein'schen volkspädagogischen Testaments bilden.

In diesem Testamente ist zunächst der Zweck der Gesamtreform angegeben. Derselbe besteht in der „vollständigen inneren Entwicklung des Volkes, Heranbildung eines physisch und moralisch kräftigen Geschlechtes, in der Belebung des religiösen Sinnes des Volkes und in der Eröffnung einer besseren Zukunft des Vaterlandes“.

Als charakteristische Merkmale dieses Zustandes, weil notwendige Früchte desselben, gelten Stein „Treue und Glauben“ einerseits und „Liebe zu Gott, König und Vaterland“ andererseits.

Fragen wir nach den Mitteln, welche er zur Erreichung dieses Zweckes angewandt haben wollte, so antwortet er zunächst in negativer Form:

„Schriften und Anordnungen allein können dieses nicht be-

wirken“. Darauf in positiver Form: „Am meisten ist . . . von der Erziehung und dem Unterricht der Jugend zu erwarten“.

Um keine Meinungsverschiedenheit über die Art der erzieherischen und unterrichtlichen Einwirkung auf die Jugend aufkommen zu lassen, stellt er dieselbe scharf und unzweideutig in positiver und negativer Form dar.

Die positive lautet: „Jede Geisteskraft soll von innen heraus entwickelt, jedes edle Lebensprinzip angereizt und genährt und alle Triebe, auf denen die Kraft und Würde des Menschen beruht, Liebe zu Gott, König und Vaterland sorgfältig gepflegt werden.“

Die negative lautet: „Alle einseitige Bildung soll vermieden werden.“ — Diese Einwirkung auf die Jugend soll jedoch nicht dem Takte des Einzelnen oder gar dem Zufalle überlassen bleiben, sondern soll „durch eine auf die innere Natur des Menschen gegründete Methode“ bewirkt werden.

Wer die Jugendbildung in die Hand nehmen soll, ob Elternhaus, ob Schule, ob Kirche oder alle, bestimmt Stein nicht; dagegen weist er, indem er seine Bedingungen ohne Einschränkung aufstellt, jeden von der Jugendbildung zurück, der diesen seinen Forderungen aus irgend welchen Gründen nicht gerecht zu werden vermag. Unser Thema überhebt uns nun der Aufgabe, einen etwanigen Kompetenzkonflikt zwischen Elternhaus, Schule und Kirche schlichten zu müssen. Für uns Lehrer genügt es zu wissen, daß, wenn man uns die Kinder des preussischen Volkes zum Zwecke ihrer Bildung anvertraute, wir damit auch, weil auf dem Boden der Stein'schen Staatsreform stehend, die Stein'schen Forderungen für uns in Anspruch nehmen dürfen.

Deshalb lautet jetzt die Frage:

Welche Bildung muß, gemäß der Stein'schen Reformidee, der preussische Staat den Jugendbildnern seines Volkes gewähren?

Wenn Stein fordert:

1) die „vollständige innere Entwicklung des Volkes“, d. h. aller Glieder desselben ohne Ausnahme irgend eines Standes oder irgend einer Person, so setzt diese Forderung eine qualitativ gleiche Durchbildung des gesamten Lehrkörpers zum Zwecke einheitlicher und zielbewufster Arbeit voraus, denn ein hinsichtlich seiner Bildung

zerrissener, zerklüfteter Lehrkörper kann unmöglich eine „vollständige innere Entwicklung des Volkes“ herbeiführen.

Wenn Stein fordert:

2) Einwirkung auf die Jugend durch eine auf die innere Natur des Menschen gegründete Methode, so setzt diese Forderung voraus:

a. Die Ausbildung der Pädagogik zu einer Wissenschaft und Praxis im eigentlichen Sinne, da es ohne Wissenschaft und Praxis keine auf die innere Natur des Menschen gerichtete Methode, sondern nur pädagogische Handwerkerei und Kurpfuscherei geben kann, und

b. die Kenntnis der pädagogischen Wissenschaft und Praxis seitens aller Personen, die sich berufsmäßig mit der Bildung der Jugend befassen.

Wenn Stein fordert:

3) Vermeidung aller einseitigen Bildung, so setzt das voraus, daß die, welche bei ihrer Berufsarbeit die einseitige Bildung vermeiden sollen, selber nicht einseitig, sondern, wenn auch nicht gerade all-, so doch vielseitig gebildet sind.

Wenn Stein fordert:

4) Entwicklung jeder Geisteskraft von innen heraus, Anreizung und Nahrung jedes edlen Lebensprinzips, sorgfältige Pflege der Triebe, auf denen die Würde und Kraft des Menschen beruht, so setzt diese Forderung für alle Jugendbildner einen tiefen Einblick in die Erscheinungen des individuellen und gesellschaftlichen Seelenlebens voraus, wie derselbe nur durch das gründliche Studium von Psychologie, Logik, Ethik und Aesthetik gewonnen werden kann.

Wenn Stein fordert:

5. Heranbildung eines physisch kräftigen Geschlechts, so setzt diese Forderung seitens derer, welche solches bewirken sollen, die Kenntnis derjenigen Bedingungen voraus, von welchen die physische Gesundheit abhängt, d. i. eine Kenntnis, wie sie nur das Studium der Hygiene bezw. Schulhygiene zu gewähren vermag.

Wenn Stein fordert:

6) Heranbildung eines moralisch kräftigen Geschlechts, so setzt das einen in sich geschlossenen, naturgemäß gegliederten, freien Lehrerstand voraus, der durch Selbstzucht sich auf diejenige Höhe zu erheben vermag, welche nötig ist, um als Muster einer moralischen Körperschaft durch das Beispiel wirken zu können; denn Moral lehrt man erfolgreich nicht durch das Wort, sondern einzig und allein durch das Vorbild.

Diese sechs Sätze bilden die Antwort auf die zu Anfang derselben gestellte Frage: Welche Bildung muß, gemäß der Stein'schen Reformidee, der preussische Staat den Jugendbildnern seines Volkes gewähren? Sie sind so fest fundamentiert und gefügt, daß sich von ihnen nichts abmarkten, noch abdingen läßt. Wer es trotzdem thut, zeigt damit nur, daß er in seinen Bestrebungen sich zu Stein, dem Reformator des preussischen Staates, in Widerspruch setzt, also den vaterländischen Boden unter den Füßen verloren hat\*).

Beschäftigte uns bisher die Frage: „Wie muß die Bildung des preussischen Lehrstandes auf Grund der Stein'schen Staatsreform beschaffen sein?“ so wenden wir uns jetzt nach endgültiger Beantwortung derselben der weiteren Frage zu: „Wie ist die Bildung des preussischen Lehrstandes thatsächlich beschaffen?“

\*) Es kommt hier in erster Linie weniger darauf an, daß Stein ein genialer Staatsmann war. Vor allem ist ausschlaggebend, daß der preussische Staatsbau, wie er heute nun einmal steht und besteht, auf Grund des Stein'schen Planes aufgeführt wurde, daß der Staat die Stein'sche Reformidee thatsächlich acceptierte! Wäre der alte feudale Bau 1807–8 nicht eingerissen und der Neubau nach Steins Plan nicht begonnen worden, ja wären noch nach 1815 die alten Zustände durch Wiedereinführung von Leibeigenschaft, Söldnerheer, Städteregiment und Trennung der Stände wieder hergestellt worden, so hätte man notgedrungen auch zur alten Lese-, Schreib-, Rechen- und Katechismusschule zurückkehren müssen, denn im Gebiete des Organischen handelt es sich vor allem um richtige Verhältnisse. Nicht die Güte eines Organes an sich bedingt schon seinen Wert für den Gesamtorganismus, sondern lediglich sein Verhältnis zu allen übrigen Teilorganismen. Ein solches Verhältnis nun — man kann es sehr wohl ein harmonisches nennen — kommt in der Stein'schen Staatsidee zum Ausdruck. Es zu erhalten ist die Aufgabe desjenigen Staates, der es acceptierte, und dieser Staat ist Preußen. Also: wer die Stein'sche Schule bekämpft und dieses Verhältnis stört, der bekämpft und schädigt damit zugleich den preussischen Staat. — Wenn Stein seine Volksbildungs-idee unsern größten Pädagogen: Comenius, Pestalozzi u. a. entlehnte, so beweist das eben nur sein staatsmännisches Genie; er verstand es, das Beste, was die Menschheit hervorbrachte, zum Besten seines Volkes und Vaterlandes zu verwerten.

Der Zweck dieses Vorgehens liegt auf der Hand. Er läuft darauf hinaus, eine Vergleichung des Mufs mit dem Ist anzustellen, um bezüglich aus der sich ergebenden Differenz die hier einschlägigen Konsequenzen ableiten zu können.

Jetzt also zu den Thatsachen der Lehrerbildung. Wir verfahren bei der Untersuchung derselben ohne Zweifel am zweckmäßigsten, wenn wir dabei stets von einer Stein'schen Forderung ausgehen, um nach Abschluß einer jeden dieser Teiluntersuchungen das Ergebnis gleich frisch feststellen zu können. Auch ist folgender Umstand festzuhalten: Die Lehrerbildung ist, wie jede Bildung überhaupt, ein Zustand der Seele. Da nun bekanntlich Seelenzustände unmittelbar nicht festzustellen sind, so müssen wir versuchen, mittelbar zum Ziele zu kommen. Dieses geschieht am einfachsten, wenn wir die zum Zwecke der Lehrerbildung bestehenden Einrichtungen einer entsprechenden Beleuchtung unterstellen und dann aus den so gewonnenen Ermittlungen unsere Schlüsse ziehen. Nun endlich wieder zur Sache selbst.

#### Stein fordert 1.:

die „vollständige innere Entwicklung des Volkes“. Diese Forderung setzt zum Zwecke einheitlicher und zielbewufster Arbeit eine vollständig qualitativ gleiche Durchbildung des ganzen Lehrkörpers voraus.

Wie liegen nun die Thatsachen? Der gesamte Lehrkörper setzt sich zusammen aus den Schulaufsichtsbeamten und den eigentlichen Lehrern, welche letztere wieder in zwei Gruppen, in die Akademiker und Seminariker zerfallen. Soll das Ergebnis unserer Untersuchung formell unanfechtbar sein, so müssen alle Gruppen einzeln einer Beleuchtung unterworfen werden.

Zuerst denn die Schulaufsichtsbeamten. Da uns nach unserer amtlichen Stellung sowie Erfahrung die Fällung eines eigenen Urteils über unsere Vorgesetzten nicht zusteht, so gebe ich an dieser Stelle einem der hervorragendsten und vorurteilsfreiesten Vertreter dieser Gruppe selbst das Wort. Der Oberschulrat Dr. E. v. Sallwürk urteilt in seiner Schrift „Das Staatsseminar für Pädagogik,“ erschienen 1890: „Die Schulaufsichtsbeamten werden

in den meisten Fällen nach andern Rücksichten als denen ihrer pädagogischen Bildung ausgewählt. . . . Diesen müßte das gesichertste pädagogische Wissen innewohnen; denn wer die Arbeit eines andern zu prüfen und zu bessern hat, muß selbst am vertrautesten mit derselben sein. Dafs das im vorliegenden Falle nicht zutrifft, wird aus dem früher Gesagten ohne weiteres erhellen“.

Der akademisch gebildete Lehrer genießt seine „allgemeine Bildung“ auf den zur Zeit besten derartigen Anstalten, den Gymnasien und Realschulen und schließt sie eben daselbst ab. Seine Kenntnisse in den Spezialfächern sind derart, dafs Dr. v. Sallwürk unter andern hervorheben kann: „ . . . ich bin überzeugt, dafs mancher Lehrer der höheren Schulen eine Zierde akademischer Lehrstühle werden könnte“. Eine eigentliche Berufsbildung hat der Akademiker dagegen, wie derselbe Autor in seinem Buche „Das Staatsseminar für Pädagogik“ nachweist, nicht.

Überblicken wir jetzt den Bildungsgang des seminarisch gebildeten Lehrers. Die Erwerbung der allgemeinen Bildung desselben pflegt in der Regel schon vor dem Beginn des fünfzehnten Lebensjahres und zwar mit einer bestimmten Zuspitzung auf den Volksschullehrerberuf in einem Präparandum seinen Anfang zu nehmen, ein Umstand, welcher aufser der Abschließung des Volksschullehrers von der Gesellschaft auch in der Regel den Schaden verfrühter Berufswahl zur Folge hat. — Ein zweiter, vielleicht noch gröfserer Schaden ist in dem Umstande zu suchen, dafs die allgemeine Bildung erst gleichzeitig mit der Fachbildung zum Abschluß gebracht wird. Die Unnatur dieser Einrichtung, welche aufser an Volksschullehrerseminaren an keiner Berufsschule sonst besteht, zeigt sich auf den ersten Blick, wenn man bedenkt, dafs der feste Besitz der allgemeinen Bildung die naturgemäße Vorbedingung für den erfolgreichen Erwerb der eigentlichen Berufsbildung ist. Man ist demnach in jedem Seminar zu dem Kunststück gezwungen, an dem Fundament und dem oberen Stockwerk des Bildungsgebäudes gleichzeitig arbeiten zu müssen. An dieser Stelle liegt der wundeste Punkt des Volksschullehrerbildungswesens. — Die Fortbildung, nach Diesterweg „die ewig bleibende Hauptsache der Lehrer“, ist mit einer rühmlichen Aus-

nahme — nämlich Berlin — dem Zufalle überlassen und durch die in bester Absicht gewährte Berechtigung zur Ablegung der Mittelschullehrer- und Rektorprüfung in eine Richtung hineingeraten, welche in sehr vielen Fällen dem Interesse der Schule schnurstracks entgegensteht. Das Berechtigungsunwesen, welches dadurch auch auf dem Boden der Volksschule entstand, wirft bereits seine dunklen Schatten, denn es hat das Streben nach Vervollkommnung im Beruf vielfach in Streberei und Dünkel umgewandelt\*).

Das sind in den allgemeinsten Umrissen die hierher gehörenden Thatsachen. Was ergibt sich nun aus denselben für die zu Anfang aufgestellte Forderung Steins? Nach dieser Forderung bedarf der gesamte Lehrkörper des Staates zum Zwecke einheitlicher und zielbewufster Arbeit einer qualitativ gleichen Berufsbildung, die Thatsachen dagegen zeigen das ganze volle Gegenteil: Zerrissenheit, Unfertigkeit an allen Ecken und Enden, Einheit nirgends.

Kann unter solchen Umständen die Schule eine Arbeit leisten, wie sie Stein im Interesse der Zukunft des Vaterlandes von ihr fordert und fordern muß? — — Die Antwort auf diese Frage möge sich jeder selber geben. — Wir kommen nun zur

## 2. Forderung Steins.

Einwirkung auf die Jugend durch eine auf die innere Natur des Menschen gegründete Methode. Diese Forderung setzt voraus

a. die Ausbildung der Pädagogik zu einer Wissenschaft und Praxis im eigentlichen Sinne, da es ohne Wissenschaft und Praxis keine auf die innere Natur des Menschen gerichtete Methode, sondern nur pädagogische Handwerkerei und Kurpfuscherei geben kann, und

b. die Kenntnis der pädagogischen Wissenschaft und Praxis seitens aller Personen, die sich berufsmäßig mit der Bildung der Jugend befassen.

\*) Siehe: Die Fortbildung des Volksschullehrers. Ein Wort an die freien Lehrer-Vereine Deutschlands, zugleich ein Beitrag zur Diesterweg-Jubelfeier 1890. Von J. Langemann, Hilchenbach, Ludwig Wiegand. Preis 60 Pfennig.

Wie liegen nun in Rücksicht auf diese Forderung Steins bei uns in Preußen die Thatsachen?

Das erste, was uns bei unserm Umblick in die Augen fällt, ist, daß es bis heute auf keiner Universität unserer Monarchie einen Lehrstuhl für Pädagogik giebt. Was folgt nun daraus für die Pädagogik als Wissenschaft und Praxis?

Wenden wir, um klar zu sehen, — in eigener Sache urteilt man bekanntlich selten unparteiisch, — diese Frage zunächst auf eine andere Wissenschaft an, beispielsweise auf die Medizin. Was würde man von der Medizin urteilen dürfen, wenn es um dieselbe in diesem Punkte bestellt wäre wie um die Pädagogik?

Unzweifelhaft, daß es überhaupt keine Wissenschaft der Medizin gäbe und geben könne. Denn da eine jede Wissenschaft nur durch Forscher von Fach ausgebildet wird, diese jedoch fast ausschließlich Inhaber von Lehrstühlen der Universitäten sind, so kann es auch ohne entsprechende Professuren bezw. Fakultäten unmöglich eine Wissenschaft geben. Das müßte auch bei unserer Annahme hinsichtlich der Medizin zutreffen, denn der praktische Arzt trägt zur Ausbildung der medizinischen Wissenschaft nichts bei, wenn er auch hin und wieder einmal einen wissenschaftlichen Beitrag liefert; er wendet die Wissenschaften nur an, und in dieser Anwendung besteht ausschließlich seine Praxis. Gäbe es nun keine Wissenschaft der Medizin, so könnte es auch keine Anwendung derselben, also keine Praxis geben, mithin auch keine Ärzte von Fach. Würden sich nun trotzdem Personen mit dem Gebrauch von Heilmitteln beschäftigen, so dürften wir diese nach heutigen Begriffen nicht Ärzte nennen, sondern mehr oder weniger Laien d. h. Autodidakten, bezw. Dilettanten, Routiniere und Kurpfuscher.

Man wende jetzt diese Parallele an auf das Gebiet der Pädagogik, und man hat ein Bild von unserer Jugenderziehung, wie es betrübender nicht sein kann; denn die Wucht dieses Schlusses trifft nicht nur einen Teil des Lehrerstandes, sondern die Gesamtheit aller mit der Jugendbildung betrauten Personen vom höchsten Schulbeamten an bis herab zum einfachsten Dorfschul-

lehrer. Trotz mancher schätzenswerten „pädagogisch-wissenschaftlichen Beiträge“ seitens einzelner hervorragenden, praktischen Schulmänner, trotz der vielfachen pädagogischen Versuche, welche alljährlich in großer Anzahl, besonders auf den Volksschulseminarien angestellt werden, giebt es — das bleibt eine Thatsache — eine pädagogische Wissenschaft und Praxis im eigentlichen Sinne nicht.\*)

Bestätigt wird die Richtigkeit dieses Schlusses durch Thatsachen und Kundgebungen. Eine solche beweisende Thatsache ist in erster Linie die Schulreformbewegung in allen ihren Vorläufern und Verzweigungen. Beweisende Kundgebungen sind aufser denen von allerhöchster und hoher Stelle die Äußerungen vieler um das Volkswohl hochverdienten Männer. Hier sollen der mir zugemessenen Kürze der Zeit wegen\*\*) nur einige Urteile des schon öfter genannten Ober-Schulrats Dr. v. Sallwürk und des Universitätsprofessors J. B. Meyer Platz finden. Ober-Schulrat Dr. v. Sallwürk sagt in seiner Schrift: Das Staatsseminar für Pädagog. S. 17: „Eine eigentliche Berufsbildung der Lehrer an höheren Schulen besteht nicht“. S. 18: „... wir Schulmänner urteilen selbst in vielen Schuldingen nur als Laien und Dilettanten“. S. 19: „Die Lehrer der höheren Schulen entbehren der pädagogischen Vorbildung ganz; die Schulaufsichtsbeamten werden in den meisten Fällen nach andern Rücksichten als denen ihrer pädagogischen Bildung ausgewählt. Der Mediziner hat seine Kliniken, der Jurist seine Praktika, der Theologe seine Seminare: der Schulmann hat sich vielfaches sachliches Wissen angeeignet, aber für den Lehrberuf ist er in der Mehrzahl der Fälle nur unzulänglich oder gar nicht vorbereitet. Die Folge davon ist, daß er in Dingen der Erziehung und des Unterrichts für nicht urteilsfähiger erachtet wird, als jeder Laie, den einmal ein Zufall vor pädagogische Fragen gestellt hat, die weitere Folge, daß der Schulmann eine eigentliche Standesachtung nicht genießt. ...“

\*) Dieser Schluss ist nicht mein geistiges Eigentum. Wer der Ende vorigen Jahres in Barmen tagenden Versammlung des Herbert-Vereins beiwohnte, der wird sich auch erinnern, daß dieser Schluss dort, allerdings in einer anderen Form, von unserm alten ehrwürdigen Lehrerveteranen Fr. Wilh. Dörpfeld ausgeführt wurde.

\*\*) Dieser Vortrag wurde auf dem vom 30. März bis 1. April 1891 zu Neuwied tagenden XV. Rheinischen Lehrertage gehalten.

Der Universitätsprofessor Dr. Jürg. Bona Meyer sagt in seiner Schrift: „Seelenkunde und Kinderzucht“ (erschienen in der Sammlung pädagogischer Vorträge unsers Vereinsmitgliedes Meyer-Markau) S. 14: „Der Lehrer braucht, kurz gesagt, eine pädagogische Psychologie, eine Seelenkunde in stetem Hinblick und in steter Anwendung auf das Berufsinteresse und die Berufsarbeit des Erziehers und Lehrers“. S. 18: „Unser Schlufsergebnis ist, dafs es zur Zeit an einer genügenden pädagogischen Psychologie oder psychologischen Pädagogik noch fehlt. . .“

Stellen wir jetzt die aufgefundenen Thatsachen den Forderungen Steins gegenüber, so lautet das Ergebnis dieser Teiluntersuchung:

„Die Einwirkung auf die Jugend durch eine auf die innere Natur des Menschen gegründete Methode“, wie Stein es fordert, ist nur möglich

- 1) wenn die Pädagogik eine Wissenschaft und Praxis ist, und
- 2) wenn jeder, der sich beruflich mit der Jugendbildung befaßt, auch im Besitze dieser Wissenschaft und Praxis sich befindet, d. h. Fachmann ist.

Die Thatsachen liegen dagegen so, dafs

1) in unserm Vaterlande Preußen eine Wissenschaft und Praxis der Pädagogik im eigentlichen Sinne nicht besteht, und dafs es deshalb auch

2) im „Lande der Schulen“ einen pädagogischen Fachmann im eigentlichen Sinne weder geben kann noch giebt.

Ich frage nun: Kann unter solchen Umständen die Schule eine Arbeit leisten, wie sie Stein im Interesse der Zukunft des Vaterlandes von ihr fordert und fordern mufs? Möge sich jeder die Antwort wieder selber geben. Weiter zur

### 3. Forderung Steins.

Sie lautet: „Alle einseitige Bildung soll vermieden werden.“ Diese Forderung setzt voraus, dafs diejenigen, welche bei ihrer Berufsarbeit die einseitige Bildung vermeiden sollen, selber nicht einseitig, sondern, wenn nicht gerade all-, so doch vielseitig gebildet sein müssen, da niemand zu geben vermag, was er selbst

nicht besitzt. Aber auch bei den Lehrern wieder entsteht diese geforderte Vielseitigkeit nicht aus sich selber, sondern lediglich infolge einer möglichst regen Einwirkung aller Bildungsfaktoren sowohl der absichtlich, als auch der unabsichtlich wirkenden. Daraus folgt, daß der preussische Lehrer der Forderung Steins gemäß seine Bildung nicht in abgeschlossener Klausur, getrennt von der übrigen Jugend seines Volkes erwerben darf, sondern in innigster Berührung mit derselben; denn der Mensch bildet sich zum Menschen nur im regsten Wechselverkehr mit der Menschheit: „Welt und Vaterland muß auf ihn wirken“.

Das die Forderung! Und dem gegenüber die Thatsachen? Eine pädagogische Wissenschaft und Praxis im eigentlichen Sinne giebt es, wie nachgewiesen, nicht. Für den Lehrer der höheren Schulen besteht eine eigene Berufsschule nicht. Der Volksschullehrer wird in eigentümlich eingerichteten und eigenartig geleiteten Anstalten, den Präparanden und Seminarien, schon von seinem 15. Lebensjahre ab sozusagen vom Volke isoliert. Dazu kommt, daß die Präparanden nicht eigentlich Anstalten für die Erwerbung einer allgemeinen Bildung, sondern im Grunde genommen nur mehr oder weniger Schnellpressen sind, welche in ihrer ganzen Anlage den Charakter der Einseitigkeit und der geistigen Armseligkeit an sich tragen\*). So zeigen die Thatsachen ungefähr das Gegenteil von dem, was Stein fordert.

Kann unter diesen Umständen die Schule leisten, was sie für das Vaterland leisten soll und muß? Wenden wir uns jetzt der

#### 4. Forderung Steins

zu. Sie lautet:

„Entwicklung jeder Geisteskraft von innen heraus; Anreizung und Nahrung jedes edlen Lebensprinzips; sorgliche Pflege der Triebe, auf denen die Würde und Kraft des Menschen beruht.“

Diese Forderung setzt für alle Jugendbildner einen tiefen Einblick in die Erscheinungen des individuellen und gesellschaftlichen Seelenlebens voraus, wie derselbe nur durch das gründ-

\*) Siehe Seite 20 Zeile 25 u. f.

liche Studium von Psychologie, Logik, Ethik und Aesthetik gewonnen werden kann.

Ist dieser Einblick thatsächlich vorhanden, kann derselbe überhaupt vorhanden sein?

In seiner Schrift „Seelenkunde und Kinderzucht“ urteilt der Universitätsprofessor Jürg. B. Meyer: „Unser Schlufsergebnis ist, dafs es zur Zeit an einer genügenden pädagogischen Psychologie oder psychologischen Pädagogik noch fehlt“ . . . Wenn dieses Urteil richtig ist, und daran ist wohl nicht zu zweifeln, so ist die Frage schon entschieden; denn wenn es eine pädagogische Psychologie überhaupt noch nicht giebt, so kann es auch im allgemeinen einen Einblick in dieses Gebiet nicht geben.

Zudem stellt der ehemalige Provinzial-Schulrat und jetzige Kurator der Universität Halle, Dr. Schrader, in seiner Erziehungs- und Unterrichtslehre für Gymnasien und Realschulen den „psychologischen Bildungsmangel der Lehrer höherer Schulen“ aufs bündigste fest. Dafs und wo es uns seminarisch gebildeten Lehrern fehlt, wird jeder aus eigener Erfahrung wissen. Eine meiner Überzeugung nach völlig zutreffende Schilderung entwirft unter dem Thema: „Die Psychologie auf dem Lehrerseminar“ der Seminarlehrer H. Berdrow in Berlin in den „Pädagogischen Blättern für Lehrerbildung und Lehrerbildungsanstalten“ Jahrgang 1885, welcher auch der verstorbene Schulrat Dr. Kehr, der vormal. Herausgeber, zustimmt.

Berdrow sagt: „Das Schulmaterial, mit dem der Lehrer in der Psychologie zu arbeiten hat, ist mit nicht alzu vielen Ausnahmen noch immer ein sprödes. Die meist aus den Elementarschulen kleinerer Städte oder auch wohl aus Dorfschulen sich rekrutierende Präparandenanstalt hat Arbeit genug, um ihre Zöglinge zur Aufnahme ins Seminar zu befähigen. Verstandesbildung, formale Schulung mufs sehr hinter die gedächtnismäfsige Aneignung des zur Aufnahme Erforderlichen zurücktreten. Im Seminar nun das ganze erste Jahr hindurch dieselbe Arbeit, um die aus den verschiedenen Präparandenanstalten kommenden, oder auch privatim vorgebildeten Schüler auf das gleiche Niveau des Wissens und des logischen Denkens zu erheben. Nun tritt zum Beginn

des 2. Seminarjahrs die Psychologie auf, unter den Seminar-  
 unterrichtsgegenständen jedenfalls der abstrakteste, innerlichste,  
 schwierigste. Da schlagen bald den meisten Schülern die Wogen  
 über dem Kopf zusammen und dann ade! psychologisches Ver-  
 ständnis, Liebe und Lust zur Seelenkunde. Man kommt in den  
 Unterricht, hat Paragraphos wohleinstudiert, kann sie womöglich  
 recitieren; aber das ist auch alles! Bei der Hast, mit welcher  
 wegen der geringen Stundenzahl für das große Gebiet der Pädagogik  
 die Psychologie abgethan werden muß, kommt es kaum  
 zu Fragen des Lehrers nach dem Verständnis des Vorgetragenen;  
 oft hält den letzteren auch vielleicht eine Ahnung von dem wahren  
 Sachverhalt, von dem Wust oder der Leere im Haupte des  
 Schülers, ab, die nach Verständnis forschende Sonde auszu-  
 strecken. Wenn irgendwo, so macht sich auf dem Seminar be-  
 merklich, was für ein unglückliches Wesen ein solcher Zwitter  
 von Fachschule und allgemeiner Bildungsanstalt ist“. Nimmt  
 man nun noch hinzu, daß nach den „Allgemeinen Bestimmungen“  
 die Aesthetik überhaupt keine, die Ethik nur in der Mittelschul-  
 lehrerprüfung Berücksichtigung findet, und daß die Kenntnis die-  
 ser Gebiete in den meisten Fällen auf ein Bücherwissen hinaus-  
 läuft, dann hat man die Thatsachen beisammen, welche uns eine  
 Antwort auf die Frage ermöglichen:

Kann unter diesen Umständen die Schule leisten, was Stein  
 von ihr im Dienste des Vaterlandes fordert: Entwicklung jeder  
 Geisteskraft von innen heraus? Anreizung und Nahrung jedes  
 edlen Lebensprinzipes? sorgfältige Pflege der Triebe, auf denen  
 die Würde und Kraft des Menschen beruht?“ — Wer wollte da  
 wohl mit einem Ja antworten?

### Die 5. Forderung Steins

lautet: „Heranbildung eines physisch kräftigen Geschlechtes“. Sie  
 setzt seitens derer, welche solches bewirken sollen, die Kenntnis  
 derjenigen Bedingungen voraus, von welchen die physische Ge-  
 sundheit abhängt, d. i. eine Kenntnis, wie sie nur das Studium  
 der Hygieine bezw. der Schulhygieine zu gewähren vermag.

Ob es eine eigentliche Schulhygieine giebt, habe ich nicht

in Erfahrung bringen können. Dagegen wird man wohl als feststehend annehmen dürfen, daß im allgemeinen den Lehrern der höheren Schulen sowohl als auch denen an Volksschulen ein wissenschaftlicher Einblick in die Bedingungen der physischen Gesundheit abgeht. Wenn es hoch kommt, so sind es einige in der Luft hängende Regeln, die jedoch die gehörige Beachtung in den meisten Fällen nicht finden, weil ihnen in Rücksicht auf die, welche sie befolgen sollen, das Schwergewicht der Gründe fehlt. Daß unsere Aerzte forschen, warnen, predigen, kann allein nichts nützen. Wenn die Lehrer nicht für die Sache der Schulgesundheitspflege erwärmt werden, und diese Erwärmung ist nur durch eine wissenschaftliche Erkenntnis zu bewirken, so wird weiter fortgesündigt werden, wie es bisher geschah. Ein Licht auf diese Angelegenheit wirft die Schulreformbewegung in allen ihren Verzweigungen. Daß auch in diesem Punkte die Schule den Anforderungen Steins nicht gerecht zu werden vermag, wird zugegeben werden müssen.

Wir kommen nunmehr zu der letzten, der

### 6. Forderung Steins.

„Heranbildung eines moralisch kräftigen Geschlechts“. Diese Forderung setzt einen in sich geschlossenen, naturgemäßen gegliederten, freien Lehrerstand voraus, der durch Selbstzucht sich auf diejenige moralische Höhe zu erheben vermag, welche nötig ist, um als Muster einer moralischen Körperschaft durch das Beispiel wirken zu können; denn Moral lehrt man erfolgreich nicht durch das Wort, sondern einzig und allein durch das Vorbild.

Giebt es in Preußen einen solchen geschlossenen, naturgemäßen gegliederten, freien Lehrerstand?

Zunächst fällt bei einem entsprechenden Umblick in die Augen, daß der ganze Stand sich in zwei feindliche Heerlager gespalten hat, die akademisch und die seminarisch gebildeten Lehrer, die sich zeitweilig mehr oder weniger befehlen, meistens jedoch sich gegenseitig nicht beachten\*). Bezüglich der Akademiker urteilt

\*) Siehe: Akademisch und seminarisch gebildete Lehrer. Beitrag zur Leidensgeschichte des Volksschullehrerstandes. Siegismund und Volkening-Leipzig.

der Oberschulrat Dr. v. Sallwürk in seiner schon öfters genannten Schrift „Das Staatsseminar für Pädagogik“, man schreibe dem Schulmanne die Befähigung, in Erziehungsfragen zu entscheiden, in sehr beschränktem Umfange zu, aber man erkenne an, daß er in diesem und jenem Fache bewährte Kenntnisse besitze. Die Folge davon sei, daß man seine Wirksamkeit auf dieses oder jenes Fach beschränke und innerhalb eines Lehrplanes, an dessen Gestaltung er keinen Anteil gehabt, ihn etwa so verwende, aus- suche und anstelle, wie der Leiter einer großen Fabrik jeden Arbeiter für den besonderen Handgriff, in welchem er Meister sei, während er vom Ganzen der Fabrikation vielleicht gar nichts verstehe . . . . Die Folge davon sei, daß dem Lehrstande aller innere Zusammenhang fehle, die weitere Folge, daß es ein fest gegründetes Standesgefühl und einen gemeinsamen Willen unter den Lehrenden fast nicht gebe.

Was nun in diesem Punkte die Volksschule angeht, so muß zunächst festgestellt werden, daß augenblicklich eine Strömung besteht, welche dahin treibt, die Schule mehr oder weniger in eine Art Bureau umzuwandeln und die Hauptperson der Schule, den einzelnen Lehrer seiner Klasse, zu einem urteilslosen Arbeiter, einem pädagogischen Subalternbeamten herabzudrücken. Welcher Schade dadurch der Schule entstände, wenn diese Strömung zur Herrschaft käme, ist aufs bündigste nachgewiesen in meiner Schrift „Die Fortbildung des Volksschullehrers“\*).

Doch nicht nur allein auf amtlichem Gebiete ist Gefahr im Verzuge, daß dem einzelnen Lehrer nach und nach die Kraft der freien Persönlichkeit entzogen werde, sondern auch auf dem Boden seiner privaten Angelegenheiten. So sind die Klassenlehrer des Regierungsbezirks Düsseldorf durch Regierungsverfügung auch in ihrem Privatleben unter die Sittenaufsicht einzelner Personen, der Hauptlehrer, gestellt\*\*). Ich kritisiere nicht, sondern führe die That-

\*) Siehe Fußnote S. 15.

\*\*\*) Ausdrücklich sei bemerkt, daß es sich hier nicht um die Beaufsichtigung durch vorgesetzte Körperschaften, sondern nur um die Beaufsichtigung durch einzelne Personen handelt.

sache nur einfach an. Eine Frage nur will ich an dieselbe knüpfen: Wie sollen es denn wohl diese Ärmsten anfangen, einen moralischen Druck auf die Eltern ihrer Schüler auszuüben, wenn in allen politischen Blättern bekannt gemacht wurde, daß sie selber unter Sittenkontrolle stehen?

Die bisherigen Ausführungen werden genügen, den Thatbestand auf diesem Gebiete zu kennzeichnen. Zum Schlusse gebe ich dem Oberschulrat Dr. v. Sallwürk das Wort. Sein Urteil lautet in diesem Punkte: „Wer da sagte, es gebe genug Schulmeister, aber keinen Schulstand, würde die thatsächlichen Verhältnisse nicht unrichtig charakterisieren. In diesen Verhältnissen liegt aber eine große Gefahr. Die Erziehung ist ein so weit verzweigtes Geschäft, daß eine Gesamtwirkung auf den Zögling nicht erreicht werden kann, wenn nicht die vielen Fäden, mit denen sie webt, in einer Hand zusammenlaufen. Aber nur jene Gesamtwirkung bildet Charakter“. Und wer unter uns dürfte wohl behaupten, daß dieses Urteil den thatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht?

So haben wir denn die Forderungen Steins Stück für Stück den bestehenden Thatsachen gegenübergestellt, um uns ein Urteil zu bilden über das, was sein soll und sein muß, und über das, was thatsächlich ist.

Klar und deutlich liegt das Gesamtergebnis vor unsern Augen. Da frage ich nun endgültig: Kann die Schule unter diesen Umständen eine Arbeit leisten, wie sie Stein im Interesse der „Zukunft des Vaterlandes“ von ihr forderte und fordern mußte? Ist die so eingerichtete Schule imstande, „ein physisch und moralisch kräftiges Geschlecht heranzubilden, jede Geisteskraft von innen heraus zu entwickeln, jedes edle Lebensprinzip anzureizen und zu nähren, alle Triebe, auf denen die Würde und Kraft des Menschen beruht, sorgfältig zu pflegen, das Volk einer vollständigen inneren Entwicklung“ entgegenzuführen, um so einen machtvollen, edlen und gesunden Gesellschaftskörper schaffen zu helfen?

Wer da im Gegensatz zu Stein, dem großen Staatsmann und edlen Patrioten, sowie angesichts der von ihm bezeugten Thatsache, daß es sich hier um die Zukunft des Vaterlandes handelt,

seine Lippen zu einem Ja öffnet; wer sich nicht wenigstens noch bedenkt, bevor er sie öffnet: der besitzt mehr als Leichtfertigkeit und ist nicht wert, daß Deutschlands Boden ihn trägt. Wer aber das Nein spricht, der muß auch mit angreifen und bauen helfen; denn es handelt sich hier nicht um Lappalien, es handelt sich — der Stein der Königin Luise, der „großen Herzens und umfassenden Geistes“, das Vaterland aus der Knechtschaft errettete, ist unser Gewährsmann! — um unsere höchsten nationalen Güter, um den Schutz des Vaterlandes durch Vollendung des Stein'schen Reformwerkes, um den Auf- und Ausbau des wichtigsten Trägers desselben, der Säule Volkssittlichkeit, durch treue, patriotische Lehrerarbeit.

Und jetzt ist es hohe Zeit, daß der Bau in Angriff genommen wird, wenn es nicht überall zu spät sein soll, denn die Zeichen der Zeit mehren sich und treiben zur Eile an. — Freilich, noch stehen sie hochragend da, die beiden Säulen Volkswohlstand und Volkswehrhaftigkeit. Solange Deutschland noch nicht auf seiner Höhe stand, so lange die Einheit Deutschlands noch nicht errungen war, hielt das Streben auf dieses gemeinsame Ziel die Kräfte noch notdürftig zusammen; jetzt aber, wo der Höhepunkt der Entwicklung erklimmen ist, schwanken die Säulen bedenklich, und dieses Schwanken sind jene „zentrifugalen Tendenzen“, die von Allerhöchster Warte aus „gewiß genau“ beobachtet wurden. Das sind die schlimmen Folgen der Unterlassungssünde des Staates! Die auf äußere Macht gerichteten Säulen baute er himmelhoch, die auf innere Kraft berechnete Säule dagegen vergaß er im Staube, und jetzt schwankt der Bau und zittert in seinen Grundfesten.

Beschleunigt wurde dieser Prozeß durch einen Umstand, den Stein zu seiner Zeit noch nicht voraussehen konnte. Dieser Umstand ist gegeben in der durch die Fortschritte der Naturwissenschaft unseres Jahrhunderts gezeitigten großartigen Entwicklung der Industrie, sowie in der aus der gleichen Ursache geborenen ebenso staunenswerten Entwicklung unserer Verkehrsmittel, dem Post- und Eisenbahnwesen, der Dampfschiffahrt, Thelephonie, Telegraphie, besonders aber der Presse, welche den einzelnen

Volkselementen den Erwerb von einseitiger Bildung und Kapital außerordentlich erleichterte und denselben dadurch einen Einfluß auf das öffentliche Leben verschaffte, welcher den Sturz des Staates herbeiführen muß, wenn diesem Treiben nicht Einhalt geschieht. — Doch wie? das ist die Frage.

Nach dem Stande der heutigen Entwicklung kann der Besitz materieller Güter und Kenntnisse der Gesamtheit nicht mehr verweigert werden. Mit Gewalt läßt sich da nichts machen, denn die Erwerbung von Wissen und Reichtum muß jedem ohne Unterschied freigegeben bleiben: so fordert es die Zeit. Und doch sind Reichtum und Wissen nur bedingungsweise Schätze, dann nämlich, wenn die Freiheit, welche jeder Zuwachs an materiellem und intellektuellem Besitz naturgemäß mit sich bringt, durch die feste Kette der sittlichen Gesinnung wieder gebunden wird. Zu einer Zeit, als jeder Bürger des Staates noch mehr oder weniger ein Leben in der Klausur führte, als der niedrige Entwicklungsgrad unserer Verkehrsmittel das Zusammenballen der einzelnen Personen zu lavinenartigen materiellen Interessengenossenschaften noch nicht zuließ, da war um der Erhaltung des Staates willen die sittliche Durchbildung des Volkes noch nicht so nötig wie jetzt, wo Eisenbahnen, Dampfschiffe, Telephone, Telegraphen Zeit und Raum überbrückt haben, wo jeder lesen und schreiben kann, wo das Nervenetz der Presse die Paläste der Könige und der Reichen mit den Hütten der Arbeiter in fast unmittelbare Verbindung setzt und es jedem ermöglicht, hinter die Kulissen zu schauen, um sich die oft mehr als skandalösen Tagesereignisse — ich erinnere nur an die Skandalgeschichte des Kronprinzen Rudolf v. Habsburg — in eigene Praxis umzusetzen. Heute sind die Völker gegen gesellschaftliche Affekte nur dann gesichert, wenn die größte Mehrzahl der Mündigen aller Gesellschaftsklassen ein durch naturgemäße Erziehung gewonnenes sittliches Gegengewicht in der Brust trägt, welches der natürlichste und am sichersten wirkende Hemmungsapparat ist gegen alle Einzel- und Massengewaltstriebe. Heute muß die Losung des Tages heißen:

Auf jedes Pfund Freiheit ein Pfund sittlicher Gesinnung!!!

Gelingt es, diesen Zustand herzustellen, dann ist das innere Gleichgewicht der Gesellschaft wieder gewonnen, dann ist der Volkskörper genesen, dann ist die soziale Frage gelöst.

Dieses innere Gleichgewicht wollte Stein dem Staate sichern; darum schrieb er sein volkspädagogisches Testament.

Freilich, der Staat hat es für nichts geachtet, denn bis jetzt ist es noch unvollstreckt geblieben. Und heute scheint man es sogar vergessen zu haben, denn wohin man auch sieht und hört, nirgends begegnet man dem Gedanken, daß unsere sozialen Mißstände wohl gar eine Bewahrheitung jenes gesellschaftlichen Naturgesetzes sein könnten: „Jede Schuld rächt sich auf Erden.“

So sucht man auch in dem vor wenigen Wochen erschienenen vaterländischen Teil der Ergänzungen zum Seminar-Lesebuche, in welchem alle sonstigen Verdienste Steins um den preussischen Staat Stück für Stück aufgezählt sind, sein volkspädagogisches Testament vergebens. Und doch sind diese Ergänzungen ausschließlich zu dem Zwecke zusammengestellt, den Nachwuchs des Lehrerstandes mit Hochachtung, Dankbarkeit und Liebe zu erfüllen für König und Vaterland. Warum verschweigt man dem Lehrstande, daß auf Grund der Steinschen Staatsreform auch ihm das Recht zukommt, sich als freier Stand unter freien Ständen an der gemeinsamen Arbeit des Vaterlandes zu beteiligen, daß die Schule bereits durch Stein aus dem Hörigkeitsverhältnis zu den verschiedenen Parteien, Ständen und Konfessionen freigesprochen wurde, daß man ihr jedoch dieses verbürgte Recht bis heute auf Kosten des Vaterlandes vorenthielt! Liegt hier Unkenntnis oder Absicht vor?! Daß das Stein'sche volkspädagogische Vermächtnis für den Staat keinen Wert habe, darf man heute, wo man offiziell und nichtoffiziell mit der Frage „Was kann die Schule thun, um den sozialistischen und kommunistischen Ideen der Umsturzparteien entgegenzuarbeiten?“ kopflos rat- und hilfesuchend jeden Quacksalber anfleht, nicht mehr behaupten. Hier können alle kleinen Propheten nichts nützen, sie werden im Gegenteil die Sache mit ihren sogenannten guten Ratschlägen, Wichtigthuereien und Zaubersprüchlein nur noch schlimmer machen, als sie schon ist. Darum zurück zu dem einen

großen Propheten Stein und zwar sobald als möglich; denn was in mehr als 70 Jahren am Vaterlande gesündigt ist, läßt sich in einem Jahre nicht wieder gut machen. Das Gift, welches langsam kam, geht nur langsam wieder.

Die Frage: „Was kann die Schule thun, um den sozialistischen und kommunistischen Ideen der Umsturzparteien entgegenzuarbeiten?“, ist grundfalsch, weil sie ohne Bezugnahme auf die thatsächlich vorliegenden Verhältnisse gestellt ist. Unzweifelhaft muß sie lauten: „Was kann der Staat thun, um den sozialistischen und kommunistischen Umsturzparteien entgegenzuarbeiten?“ Darauf ist von dem Standpunkte eines deutschen Patrioten nur eine Antwort möglich:

Der Staat muß die ungeheuere Schuld, welche er, ohne das Ende zu bedenken, in einem Zeitraume von über 80 Jahren aufsummen liefs und welche ihn jetzt zum Bankrott zu treiben droht, durch das Vermächtnis Steins zu decken suchen; er muß für die vollständige innere Entwicklung des ganzen Volkes Sorge tragen; er muß der deutschen Jugend als nationale Heimstätte die Stein'sche Schule schaffen\*).

Diese Schöpfung ist als vollendet zu betrachten:

1) Wenn der Staat die Pädagogik durch Gewährung von Lehrstühlen bzw. Fakultäten auf den höchsten Schulen unsers Landes zu einer Wissenschaft und Kunst im eigentlichen Sinne erhoben hat und ihre freie Ausübung in der Schule anordnet;

2) wenn der Staat alle einzelnen Gruppen des heutigen Lehrerstandes durch Gewährung einer qualitativ gleichen Berufsbildung für alle Lehrpersonen und durch naturgemäße Eingliederung derselben zu einem geschlossenen, freien Stande in einen einheitlich arbeitenden Organismus umgestaltet hat, und

3) wenn dieser freie Lehrerstand die Fortbildung in der Wissenschaft und Kunst seines Berufes, gemäß der Forderung Diesterwegs, zu seiner „ewig bleibenden Hauptsache“ erhoben hat.

Das in der Hauptsache alles; alles Andere ist Nebensache und kommt früher oder später ganz von selber. Denn:

\*) Der Ausdruck „Steinsche Schule“ hat nur Gültigkeit für Preußen. Die „Steinsche Schule“ Preußens ist nichts Anderes als die „allgemeine freie deutsche Volksschule“.

„Wo das Schulwesen verfallen ist, ist es durch die Lehrer verfallen, wo es sich gehoben hat, hat es sich durch die Lehrer gehoben. Es giebt keinen andern Weg!“

Diesterweg.

Dafs es sich da nicht etwa um unberechtigte Ansprüche der Schule oder gar der Lehrer handelt, — wie das von übeldenkenden Personen und Sippschaften wohl behauptet wird, — wird jetzt jedem, der Kopf genug hat, die Sache zu überschauen und Herz genug, dem Vaterlande zu dienen, ohne weiteres einleuchten. Personen und Stände haben überhaupt nichts zu fordern, als dafs sie gemäß ihrer Natur für das Ganze arbeiten dürfen und dafs sie in der Ausübung dieses Urrechtes weder von andern Personen noch Ständen behindert werden. Dieses Recht nimmt allerdings auch der Lehrerstand für sich in Anspruch, oder vielmehr nicht er, sondern für ihn sein Rechtsanwalt, der große Staatsmann und Reformator des preussischen Staates, Freiherr Heinrich Friedrich Karl vom und zum Stein. Er beansprucht dieses Recht noch heute für den Lehrerstand und zwar aus demselben Grunde, aus welchem er im Jahre 1807 die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Verwaltung des städtischen Gemeindewesens durch Bürger, die Niederreißung der Mauern zwischen den Ständen, die Gleichberechtigung aller Unterthanen des Staates in Verwaltung und Heer, die gleiche Verpflichtung aller forderte, im Falle der Not ihr Leben zu opfern fürs Vaterland; aus demselben Grunde, aus welchem ein Landmann, der eine gute Ernte erzielen will, einen guten Samen, ein Geschäftsmann, welcher einen sichern Gewinn in Aussicht hat, ein Anlagekapital fordern muß. Denn das Hauptkapital des Staates besteht nicht aus toten Gebäuden, Goldbarren, Eisenbahnen, Kanonen, Säbeln, Bajonetten etc., sondern aus steuer- und wehrfähigen und was die Hauptsache ist, steuer- und wehrwilligen Bürgern, aus edel denkenden, warm fühlenden und entschlossen handelnden Männern und Frauen, Vätern und Müttern, welche die gemeinsame Sache des Vaterlandes als die ihrige betrachten, denen Vaterland und Vaterhaus ein und derselbe Begriff ist. Dieses Hauptkapital fällt dem Staate jedoch nicht von selber in den Schofs, er muß es sich

erarbeiten, erwerben, wie jedes andere auch; denn wer nicht pflügen und säen will, darf auch nicht ernten wollen; „wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.“ Die Zeit des Pflügens und Säens aber fällt in die Jugendzeit der Generationen, und wer die Jugend hat, der hat die Zukunft. Darum forderte Stein, daß der Staat durch die Schule die Jugend gewinne, um in der zu vollberechtigten Bürgern des Vaterlandes heranwachsenden Jugend die Zukunft zu haben. So durfte er ausrufen: „Am meisten ist von der Erziehung der Jugend zu erwarten!“

Es handelt sich also bei Einrichtung der Steinschen Schule überhaupt nicht um eine Forderung einzelner Personen oder Stände, sondern — wenn ich mich in der Sprache unserer materialistischen Zeit so recht gemeinverständlich ausdrücken darf — um ein außerordentlich vorteilhaftes Geschäft des Staates, welches er machen wird, wenn er sich entschließen kann, das Anlagekapital herzugeben, wie er es für hundert andere, weit weniger wichtige Sachen hergegeben hat und noch hergiebt; es handelt sich hier um ein Geschäft, welches schließlich doch gemacht werden muß, wenn der Staat sich über Wasser halten und nicht untergehen will; es handelt sich hier um die Beachtung eines altbewährten haus- und volkswirtschaftlichen Satzes, daß der teuerste Apparat der billigste und der billigste am letzten Ende doch der teuerste ist.

Nachdenklich wird da vielleicht noch mancher fragen: Ja, aber überschätzte vielleicht Stein die Schule nicht? Kann denn die Schule alles?

Die jetzt bestehende Schule kann freilich, wie nachgewiesen ist, nichts; sie ist ein Haus ohne Dach, ein Netz ohne Maschen, ein Schiff ohne Karte, Kompaß und Steuer. Dagegen würde die Stein'sche Schule doch etwas zu leisten vermögen, wenn auch nicht alles, denn alles kann nur das gesamte Volk durch die pflichttreue Arbeit aller seiner Glieder. Dieses Etwas würde aber auch schon ausreichend sein, um auf dem Wege eines im gewissen Sinne naturgemäßen Heilverfahrens dem Staatskörper die ihm im Laufe der Zeit abhanden gekommene nationale Kraft ebenso allmählich wieder zu gewinnen, wie sie ihm verloren

ging. Denn die Schule ist ein Organ am Körper des Volkes, wie Lunge, Herz und Magen Organe des menschlichen Leibes sind; die Schule hat am Körper des Volkes eine ganz bestimmte und notwendige Lebensarbeit zu verrichten, wie Lunge, Herz und Magen desgleichen am menschlichen Leibe. Nun weiß jeder, daß ein Mensch, welcher sich z. B. eine dauernde Erkrankung der Lunge zuzieht, allmählich an seinem ganzen Körper in Siechtum verfällt, daß auch alle übrigen Leibesorgane: Magen, Herz, Leber, Augen etc. nach und nach in Mitleidenchaft gezogen werden, bis schließlich der Gesamtorganismus dem Tode anheimfällt. Wie schon die Heilige Schrift spricht: „So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit“. Dieses Wort findet hier ganz und voll seine Anwendung. Die heutige Schule ist, wie nachgewiesen, ein gänzlich unentwickeltes Organ des Staates; sie leidet: darum leiden alle übrigen Staatsorgane mit. Sie ist in dem massigen Steinschen Staatskörper zu winzig; sie arbeitet wie eine Kindeslunge in einem Manneskörper und muß deshalb mittelbar mit Naturnotwendigkeit die allmähliche Auflösung des Gesamtorganismus herbeiführen. Für einen Stein'schen Staat gehört auch eine Stein'sche Schule: also muß sie eingerichtet werden!!!

Doch nicht plötzlich; das würde dem Organ der Schule wie auch dem gesamten Staate nur zum Schaden gereichen; das könnte einen Rückfall bedeuten, der einen noch schlimmeren Zustand heraufbeschwören würde, als den, den wir augenblicklich haben. Bei allem Eifer für die Sache mußte dennoch ein so maßvolles Tempo eingehalten werden, daß in dem allmählichen Übergang von jetzt auf später kein Sprung entstände, denn die Natur macht nun einmal keine Sprünge, sie will sich entwickeln.

Von diesem mehr praktischen Standpunkte aus dürfte es sich in Rücksicht auf den Zweck unserer heutigen Versammlung\*) empfehlen, die Grundlinien für eine zeitgemäße Umgestaltung der Volksschullehrerbildung, wie wir sie uns denken, zu entwerfen,

\*) XV. Rheinischer Lehrertag vom 30 März bis 1. April 1891. zu Neuwied.

jedoch in der Voraussetzung, daß dieselben nur als eine Vorstufe der Gesamtentwicklung betrachtet werden dürfen. Ich lasse diese Grundlinien hier folgen:

a. **Vorbildung.** Die Vorbildung hat, gleichgültig, in welchen Anstalten sie erfolgt, die allgemeine Bildung zum Abschlufs zu bringen. Sie muß ein festes Fundament für die Berufsbildung abgeben. Ihr Ziel darf nicht niedriger sein, als das unserer höheren Schulen.

b. **Berufsbildung.** Das Seminar hat lediglich der Berufsbildung zu dienen.

c. **Fortbildung.** Die freien Lehrervereine sind naturgemäß diejenigen Einrichtungen, innerhalb welcher die dem Zwecke des Berufes entsprechende Fortbildung am meisten gesichert erscheint.

Am Ende unserer Untersuchung angelangt, drängt sich mir noch eine Frage auf:

Welchen Zweck hat es den eigentlich, wenn wir unsere Stimmen erheben für das, was dem Vaterlande not thut? Wird man uns hören? Wird man unserm Rufe Beachtung schenken, oder wird man wieder einmal mit mitleidig stolzer oder gar spöttelnder Miene den armen Schulmeister über die Achsel ansehen, der trotz seiner reichen Liebe zu König und Vaterland dennoch ein „armer Teufel\*\*“) ist und bleibt!?

Verhehlen wir uns nicht, daß wir wie gewöhnlich in einem ungünstigen Zeichen stehen. Einmal ist man in heutiger Zeit, wo das Amt sehr viel und der Verstand sehr wenig gilt, durchaus nicht geneigt, von einem gesellschaftlich niedrig Stehenden, sei es Person oder Stand, einen ungeforderten Rat anzunehmen; zum andern finden wir gerade bei der großen Mehrzahl derjenigen unserer Mitbürger, welche im Auftrage des Volkes, also auch in dem unsern, die Pflicht haben, das Vaterland bauen und schützen zu helfen, unsern Land- und Reichstagsabgeordneten, wenig oder gar kein Verständnis für diese Frage. Wer diese Frage in ihrer ganzen Tiefe, d. i. mit dem Herzen, erfassen will, der darf seine Jugend nicht auf den sieben Hügeln Roms, zwischen

\*) Urteil des Prof. H. von Treitschke.

den Tempelruinen Athens oder in den Gräbern Trojas verträumt haben, der muß seine erste Geistesnahrung aus den Quellen deutscher Sage, deutscher Geschichte und deutscher Litteratur eingesogen haben. Bei wie vielen unserer Herren Abgeordneten trifft denn das zu? Als die Söhne der sogenannten bessern Gesellschaft suchten und fanden sie der Mehrzahl nach ihre allgemeine Bildung in jenen Anstalten, über welche das maßgebende Urteil so lautet: „Da fehlt es vor allem an der nationalen Basis . . . . wir sollen nationale, junge Deutsche erziehen, nicht junge Griechen und Römer. Wir müssen von der Basis abgehen, die jahrhundertlang bestanden hat, von der alten klösterlichen Erziehung des Mittelalters, wo das Lateinische maßgebend war und ein bißchen Griechisch dazu. Das ist nicht mehr maßgebend, wir müssen das Deutsche zur Basis machen . . . . Der Große Kurfürst war zu Meiner Schulzeit nur eine nebelhafte Erscheinung, der Siebenjährige Krieg lag bereits außerhalb aller Betrachtung, und die Geschichte schloß mit dem Ende des vorigen Jahrhunderts, mit der französischen Revolution. Die Freiheitskriege, die das Wichtigste für jeden jungen Staatsbürger sind, wurden nicht durchgenommen“\*) . . . . Auf diesen Schulen, auf welchen Perikles verherrlicht und Stein vergessen wurde, verbrachte die größte Anzahl unserer Abgeordneten diejenige Zeit ihres Lebens, die Jugend, in welcher der Mensch für alles Erhabene am empfänglichsten ist. So lernten auch sie das „punctum saliens“ nicht erfassen, denn ihr Schatz war nicht Deutschland, sondern Rom und Athen; wo aber ihr Schatz war, war auch ihr Herz. Das ist der eigentliche Grund für das wahrhaft betrübende Schauspiel, welches sich angesichts der Beratung des Schulgesetzes augenblicklich im Abgeordnetenhause abspielt. Diejenigen, welche an den Grundmauern des deutschen Vaterlandes bauen wollen und sollen, kennen den Bauplan nicht, sie ahnen nichts von Steins volkspädagogischem Testamente und dem Zusammenhang desselben mit der sozialen Frage; sie kennen das Wort nicht: „Am meisten ist von der Erziehung der Jugend zu erwarten“! Darum konnte es geschehen, daß die größte Hauptsache des Schulgesetzes, der eigentliche Kern und Stern desselben,

\*) Worte Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II.

die Frage der Lehrerbildung, übergangen wurde; darum konnte es geschehen, daß die einzelnen Parteien und Konfessionen über die Schule herfielen, als gelte es ein Beutestück unter die Menge zu verteilen, nicht aber ein nationales Bollwerk aufzurichten; darum konnte es geschehen, daß man dem Vaterlande nehmen will, um den Parteien zu geben. Wahrlich, es sähe traurig aus um Deutschlands Zukunft, wenn wir seinen Schwerpunkt im Hause der Abgeordneten suchen müßten, bei den sogenannten Boten des Volkes, die im Hader der Parteien die Stimmen der Zeit überhören und das Wohl des Ganzen über ihren Parteiinteressen aus den Augen verlieren, denn sie würden den Warnruf Steins sicher überhören\*). Gottlob, wir dürfen ruhig sein, denn der Schwerpunkt Deutschlands liegt nicht im Hause der Abgeordneten, er liegt im Hause Hohenzollern: hier ist keine Partei; hier schlägt des Volkes, des Vaterlandes Herz!

„Ich kann das gewiß genau beurteilen, weil Ich oben stehe und an Mich alle solche Fragen herantreten. Der Grund“ — der zentrifugalen Tendenzen — „ist in der Erziehung der Jugend zu suchen!“ Sind das die Worte unsers Kaisers oder unsers Stein? Wer will das feststellen? Entsprungen aus dem gleichen, reichen Quell aufopfernder Liebe für dasselbe Vaterland, entsprossen demselben Grund und Boden, beider gleich würdig, gehören sie beiden. So reichen sich Vergangenheit und Gegenwart die Hände, um die Zukunft zu retten.

Möchte es gelingen!

Möchte Steins Geist unsern edlen Kaiser führen! Dann wird die Schule frei werden aus der Leibeigenschaft der Parteien und Konfessionen; dann wird sie werden, was sie sein soll und muß, ein Bollwerk des Vaterlandes gegen alle seine Feinde, die innern sowohl als auch die äußern; dann wird die freie Schule dem

\*) Flüchtigen Lesern diene als Hinweis, daß hier nur, wie oben ausdrücklich gesagt ist, von der „großen Mehrzahl“ — die eben in allen entscheidenden Fragen den Ausschlag giebt — der Abgeordneten die Rede ist. Daß es in den verschiedenen Parteien Männer giebt, welche als goldene Ausnahmen die Regel bestätigen, soll durchaus nicht bezweifelt, im Gegenteil gerne zugestanden werden. Wie wenig vermögend jedoch diese Schulfreunde sind, ja wie überhaupt die Schulglocken im Abgeordnetenhause läuten, darüber hat uns doch wohl hinlänglich der Erfolg des ersten Preussischen Lehrertages aufgeklärt.

Vaterlande geben, was die heutige unfreie ihm nicht geben kann, eine an Leib und Seele gesunde Jugend, in welcher der Pilz umstürzlerischer, zersetzender Ideen keinen Nährboden findet; dann wird das deutsche Volk seiner „vollständigen inneren Entwicklung“ entgegenreifen; dann wird der nationale Bau Steins, gegründet auf:

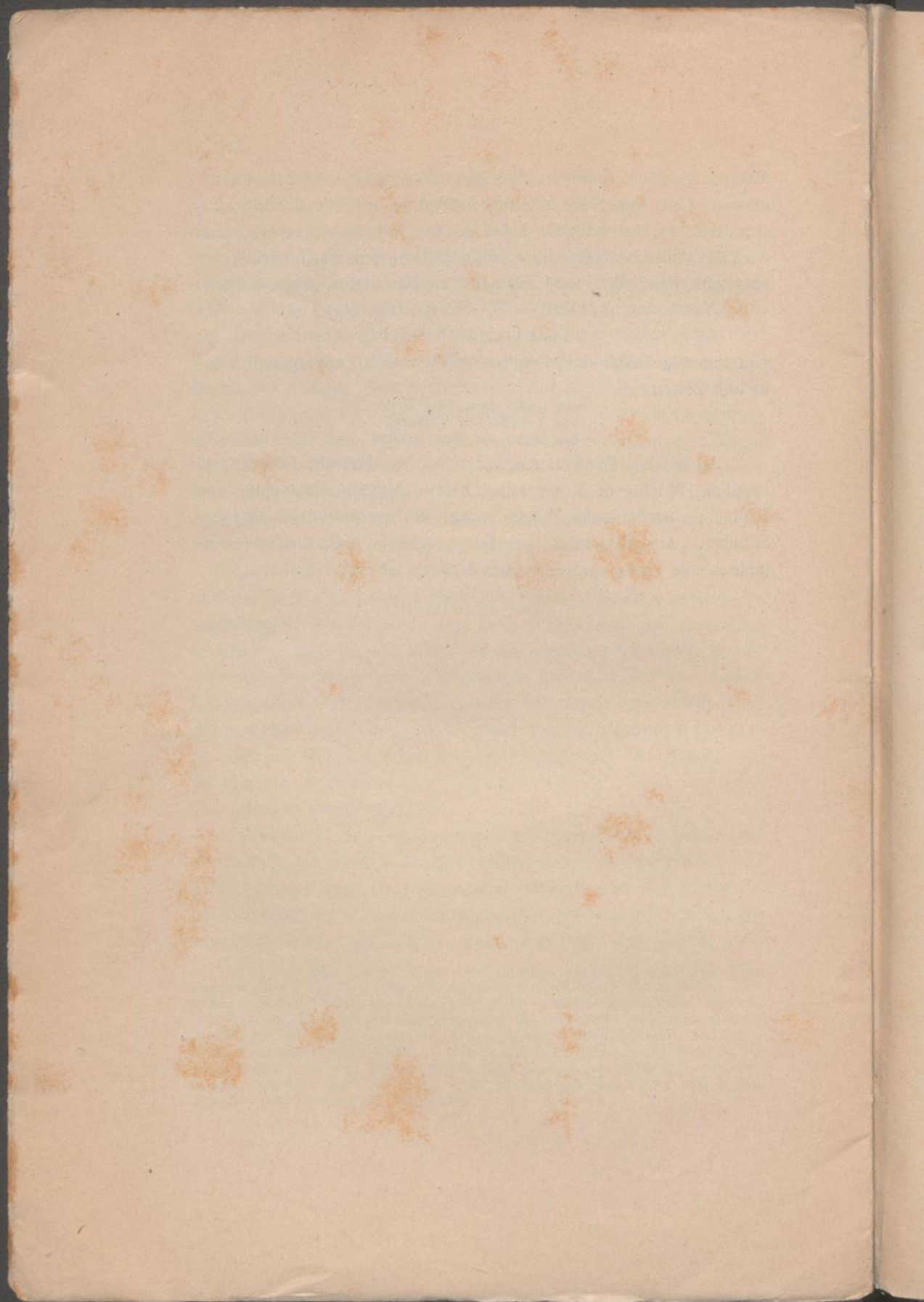
Volkswohlstand — Volkswehrhaftigkeit —  
Volkssittlichkeit

von innen gefestigt dastehen, unerschütterlich, unvergänglich bis in alle Zeiten,

ein Ruhm dem Vaterlande,  
ein Vorbild den Völkern,  
ein Segen der Menschheit.

An diesem Werke zu arbeiten ist der deutsche Lehrerstand berufen. Möchte er dieser seiner hehren Aufgabe stets eingedenk bleiben; eingedenk des Wortes seines großen nationalen Dichters Schiller: „Ans Vaterland, ans teure, schliefs dich an!“ — eingedenk des Rufes seines großen Meisters Diesterweg:

„Lebe im Ganzen!  
Strebe zum Ganzen!“



Seinem teuren Vater

und

edelsten Vorbilde in Beruf und Familie,

dem emert. Lehrer

**Herrn Christoph Langermann**

zu **Plau** i/Mecklenburg-Schw.

in

herzlicher Liebe zugeeignet

von

*dem dankbaren Sohn und Schüler.*

